

Grenzerfahrung

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein: David Katzarava, Schauspieler und professioneller Wildwassersportler aus Tiflis, und Joachim Bahndorf, Polizeihauptkommissar aus Eberbach am Neckar. Zwischen Georgien und Südossetien bewachen sie dieselbe Grenze.

VON MARTIN BERNHARD

Der unbefestigte Weg führt auf einen Berg mit saftig-grünen Wiesen. Der Blick reicht weit über sachte Hügel und Täler. Die fünf Personen, die aus dem Allradfahrzeug steigen, suchen mit dem Fernglas die Landschaft ab und fotografieren mit Superteleobjektiven Militärposten und Stellungen. Im Tal liegen verlassene Häuser und zwei Friedhöfe. Ein russischer Militär-Lkw schleppt sich einen Weg am Berghang empor. „Der Lkw versorgt die russischen Soldaten an ihrem Posten“, sagt Joachim Bahndorf. Der 60-Jährige befindet sich bei Khurvaleti in Georgien auf Patrouille, etwa 20 Kilometer von der Bezirkshauptstadt Gori entfernt. Sie haben die Aufgabe, die umstrittene Verwaltungsgrenze zwischen Georgien und Südossetien zu überwachen. Bahndorf ist kein Soldat. Er führt keine Waffe mit sich. Der Polizeihauptkommissar aus Eberbach am Neckar hat sich für ein Jahr freiwillig zum Dienst bei der „European Union Monitoring Mission“ (EUMM) in Georgien verpflichtet.

Umstrittene Linie

Nach dem Ende des Zarenreichs entstand im Jahr 1918 die Demokratische Republik Georgien, die Ansprüche auf Südossetien erhob. Im Georgisch-Südossetischen Krieg von 1918 bis 1920 kamen tausende von Menschen ums Leben. Zu Zeiten der Sowjetunion genoss Südossetien einen Autonomiestatus innerhalb der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Ende der 1980er Jahre flackerte der Konflikt wieder auf. Im Jahr 1991 erklärte sich Südossetien für unabhängig mit dem Ziel, Teil von Nordossetien und damit der Russischen Föderation zu werden. Im August 2008 marschierten georgische Truppen in Südossetien ein. Nach fünf Tagen standen russische Truppen vor Tiflis.

In der Waffenstillstandsvereinbarung nach dem Krieg im Jahr 2008 einigten sich die Konfliktparteien darauf, dass eine unbewaffnete Beobachtermission der EU die De-Facto-Grenze zwischen Georgien und Südossetien sowie zu der ebenfalls abtrünnigen Republik Abchasien überwachen soll. Zurzeit zählt die Mission rund 200 Monitors, darunter Polizeihauptkommissar Joachim Bahndorf.

Doch auch Georgier sind an der umstrittenen Demarkationslinie aktiv. David Katzarava, Gründer und Chef der Nichtregierungsorganisation „Strength in Unity“ (SIU), kommt mit einem silbernen Dodge nach Atotsi, einem Dorf nahe der Besatzungslinie. Der 42-Jährige trägt ein Flecktarnhemd, ist braungebrannt und muskulös. Mitaktivistin Lana Ghvinjilia wartet mit ihrem VW-Touareg auf ihn. Keines der Fahrzeuge eignet sich für die Weiterfahrt. Denn der Feldweg zur Besatzungslinie ähnelt einem ausgetrockneten Bachbett. Plötzlich fährt ein Polizeiauto vor. Zwei Polizisten mit Kalaschnikows steigen aus dem Allradfahrzeug und öffnen die Tür zum hinteren Fahrzeugbereich. Man gibt sich freundschaftlich die Hand.

An der Besatzungslinie sticht ein roter Sportwagen, ein Toyota Celica, ins Auge. Die Heckscheibe zeigt den Umriss von Georgien einschließlich der abtrünnigen Regionen, das rote Wappenkreuz des Landes und die Schriftzüge „Fuck Russia“ sowie „This is Georgia“. Die Parolen auf dem Fahrzeug sind von südossetischer Seite aus zu sehen. In weniger als hundert Meter Entfernung endet abrupt ein Stacheldrahtzaun. Dahinter steht eine grüne Holzbude: ein russischer Militärposten. Kein russischer Soldat ist zu sehen.

David Katzarava hat nach eigenen Angaben als Schauspieler an mehr als 20 Filmen mitgewirkt. Er ist professioneller Rafter, organisiert Rafting-Touren für Touristen und leitet als Präsident die Georgian Na-



Ein Sympathisant hat der georgischen Nichtregierungsorganisation „Strength in Unity“ (SIU) ein Haus nahe der Besatzungslinie zur Verfügung gestellt. Hier übernachten die Aktivisten. Die Flaggen von Georgien, USA und Ukraine drücken die Sympathie der SIU-Leute zum Westen und der Nato aus sowie ihre Gegnerschaft gegenüber Russland.

BILDER: MARTIN BERNHARD / KETEVAN



Joachim Bahndorf ist mit einer politischen Delegation an der De-Facto-Grenze zu Südossetien unterwegs.



David Katzarava hat die SIU gegründet. Auf Facebook suchte er Mitstreiter im Kampf gegen die Besatzer.

tional Rafting Federation. „Viele Leute meinten, nach zwei oder drei Wochen höre ich damit wieder auf“, sagt er. Sie haben sich geirrt. Inzwischen besteht „Strength in Unity“ seit mehr als zwei Jahren. „Meine Hauptrolle im Leben ist hier an der Besatzungslinie im Kampf gegen Russland.“

Die Minenfelder umfahren

Polizeihauptkommissar Joachim Bahndorf plant dagegen schon das Ende seines vierten Auslandseinsatzes. Der Hobby-Bergsteiger zog im Jahr 2009 in den Kosovo und baute mit multinationalen Einheiten ein Polizeirevier in der Region Prizren auf. In Afghanistan war er nur durch Zufall einem tödlichen Attentat entkommen. An der Küste der griechischen Insel Chios sah er, wie die Küstenwache tote Flüchtlinge aus der Brandung zog, darunter auch Kinder. Da mutet der Einsatz in Georgien harmlos an. Hier drohen nur Minenfelder, die man anhand einer Karte umfahren kann.

Bahndorfs Dienst beginnt in der Regel um 8 und endet zwischen 17 und 19 Uhr. Auf der Patrouillenfahrt können die Monitors dank ei-

nes Dolmetschers Kontakt zur einheimischen Bevölkerung aufnehmen. Bahndorf und seine Kollegen leiten die Anliegen der Leute ans Headquarter weiter. Bei regelmäßigen Treffen mit den Konfliktparteien sucht man nach Lösungen.

„Eine Familie auf georgischer Seite wollte den verstorbenen Großvater im Familiengrab auf südossetischer Seite beisetzen“, erzählt Bahndorf. Nach einigen Wochen erteilte die russische Seite die Genehmigung dazu. Als die Familie darum bat, das Grab regelmäßig besuchen zu dürfen, ging das den Russen und Südosseten zu weit. Sie lehnten diesen Antrag ab.

„Meine Familie träumte von einem Messias, der unser Land von Russland befreit“, sagt David Katzarava. Als russische Truppen im Jahr 1988 Demonstranten in Tiflis töteten, war er elf Jahre alt. Katzarava meldete sich freiwillig zur Armee, als im Jahr 2008 der Georgisch-Russische Fünftagekrieg ausbrach, kam aber nicht zum Einsatz. Nach den Parlamentswahlen in den Jahren 2012 und 2016 missfiel Katzarava die seiner Meinung nach russlandfreundliche Politik der Regierung.

Deshalb suchte er im Jahr 2017 mit einem Post bei Facebook Mitstreiter im Kampf gegen die Besatzer. Zurzeit zählt SIU 50 Mitglieder, davon 15 Aktivisten.

Kilometer an Stacheldraht

David Katzarava misst den Erfolg von SIU in Kilometer an Stacheldraht, den die Russen an der Besatzungslinie nicht errichten. „Bevor es uns gab, bauten die Russen in vier Jahren 52 Kilometer Zaun auf“, stellt er fest. „In den beiden Jahren, seit wir hier sind, nur einen Kilometer.“

Verschieben russische Soldaten die Besatzungslinie zum Nachteil Georgiens oder errichten sie entgegen dem Waffenstillstandsabkommen einen Zaun, filmen und fotografieren das die Leute von SIU und veröffentlichen dies bei Facebook. Außerdem informieren sie die Medien darüber. Katzarava folgen bei Facebook mehr als 50 000 Abonnenten. Nach seinen Worten erhalten die SIU-Videos von der Besatzungslinie bis zu 500 000 Klicks.

Bei Problemen mit der „anderen Seite“, wie EU-Monitore Südossetien nennen, erreichen Einheimische über eine Telefon-Hotline die

EU-Mission rund um die Uhr. Die Zahl der Anrufer über die EU-Hotline stieg jährlich von rund 200 im Jahr 2011 auf rund 1700 im Jahr 2017. Die Zahl der Festnahmen durch russische Soldaten schwankt. Im Jahr 2011 wurden 229 Einheimische verhaftet, im Jahr darauf 108. Im Jahr 2017 waren es 120. „Bei Problemen an der Grenze geht es hauptsächlich um Wasserversorgung, Grenzverschiebungen und das Verhalten der Grenzpolizei“, sagt Joachim Bahndorf.

Vergessen vom Staat

Die Menschen, die an der Besatzungslinie leben, fühlen sich vom georgischen Staat vergessen. Es gibt hier kaum Arbeitsplätze, immer mehr junge Leute wandern ab. Katzaravas Leute pflanzen Bäume in der Grenzregion, sie verteilen Lebensmittel und verschenken Kleider. „Kidnapping geschah hier sehr oft“, sagt Grigo Birtvelishvili, ein Bewohner von Atotsi. „Seit die NGO hier ist, sind die Russen vorsichtiger geworden.“

Ein Unterstützer aus Tiflis hat SIU ein zweistöckiges Haus in Atotsi zur Verfügung gestellt. In den spärlich

möblierten Räumen übernachten die Mitglieder der Patrouille. „Georgien braucht die Hilfe von Deutschland und Europa“, sagt der 18-jährige SIU-Aktivist Tite, der in Tiflis Jura studiert. „Strength in Unity“ strebt den Beitritt Georgiens zur Nato an – ein Wunsch, der angesichts des Konflikts mit Russland utopisch zu sein scheint. „Es ist für uns wichtig, dass wir die Russen stoppen“, sagt David Katzarava.

Kurz vor dem Ende seines Georgien-Einsatzes blickt Joachim Bahndorf zurück. „Als kleiner Polizeibeamter kommt man mit hochgestellten Persönlichkeiten zusammen“, sagt er. Er schüttelte Generälen und Botschaftern die Hände, sogar Bundeskanzlerin Angela Merkel, als sie im Jahr 2018 Georgien besuchte. Der Polizist freut sich zwar auf Deutschland, auf das deutsche Essen, auf sein Haus und seine Familie. Dennoch denkt er bereits darüber nach, nach Georgien zur EU-Mission zurückzukehren. Dafür würde er sogar seinen Eintritt in den Ruhestand verschieben. Längst ist er zu dem geworden, was seine internationalen Kollegen einen „Mission Junkie“ nennen.

DER KONFLIKT

2008 kam es zwischen Georgien und Russland zum sogenannten **Kaukasuskrieg**. Auslöser des Krieges war ein **Territorialkonflikt** um den von Georgien abtrünnigen Landesteil Südossetien.

Russland hält seither mit Abchasien und Südossetien praktisch **20 Prozent des georgischen Territoriums besetzt**. Diese Konfliktsituation ist ein wesentliches Hindernis für einen Beitritt Georgiens in die beiden westlichen Bündnisse **EU und Nato**. dpa

